Aynur Yergin mit Asli

Autor(en): **Brunnschweiler, Sabina**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **13 (2006)**

Heft 152

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-885215

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

AYNUR YERGIN MIT ASLI

Geboren am 28. Januar 2006 um 13.38 Uhr im Kantonsspital St.Gallen Geburstgewicht: 3300 g / Grösse: 49 cm

Notiert von Sabina Brunnschweiler

Wir Kurden nehmen es mit dem Geburtsdatum nicht genau. Ich bin am 16. April 1978 geboren. In meinem Pass steht aber: 1. Mai 1977. Mein Vater feierte damals den Tag der Arbeit in Istanbul. Er hat mir später Fotos gezeigt. Hunderttausend Menschen waren auf der Strasse. Bis plötzlich Panzer auffuhren und Soldaten in die Menge schossen. Bekannte meines Vaters sind dabei ums Leben gekommen. Er hat ihnen mit meinem Geburtsdatum sozusagen ein Denkmal gesetzt. Auch mein Mann Aydin hatte sich in der Türkei für die Rechte der Kurden eingesetzt. Vor fünf Jahren flüchtete er in die Schweiz, weil die türkische Polizei ihn suchte. Ich bin zwei Jahre später nachgekommen. Geheiratet hatten wir noch in der Türkei. Aber ohne Fest. Erst später habe ich ein Hochzeitskleid ausgeliehen und Verwandte eingeladen, weil es sich meine Mutter so sehr wünschte. Aydin war damals schon in der Schweiz. Sein Cousin stand an meiner Seite.

Ich habe Bauzeichnerin gelernt. Um auch in der Schweiz auf meinem Beruf arbeiten zu können, hätte ich nochmals vier Jahre Ausbildung machen müssen. Das war mir zuviel. Deshalb habe ich mich für eine Coiffeurlehre entschieden. Mit meiner Vorbildung hätte sie nur ein Jahr gedauert. Dann wurde ich aber schwanger. Unsere Eltern waren sehr glücklich darüber. Wir sind seit drei Jahren verheiratet. Und wenn in der Türkei ein Jahr nach der Hochzeit noch kein Kind erwartet wird, werden die Verwandten nervös. Sind sie unfruchtbar? Es ist nicht üblich, dass ein Paar zuerst allein leben oder noch etwas lernen will. Für mich war die Nachricht ein Schock. Trotzdem freute ich mich und genoss die Schwangerschaft. Meine Nachbarin wurde fast gleichzeitig schwanger. Sie stamnt aus der selben Stadt, Altip. Jeden Morgen gingen wir zwei Stunden spazieren. Dann kochten wir etwas Gesundes, und am Nachmittag gingen wir schwimmen. Ich fühlte mich wie Herkules. Drei Monate vor der Geburt begann ich einen «Geburtsvorbereitungskurs für Migrantinnen» der Caritas. Ich finde, jede schwangere Frau sollte diese Gelegenheit haben. Die Kursleiterin, eine Hebamme, erzählte so positiv von Geburtserlebnissen, manchmal konnte ich das Gebären kaum abwarten. In meiner Stadt machen sich die Frauen gegenseitig Angst. Meist sprechen sie nicht drüber, bis sie mit Wehen im Spital liegen. Asli ist an einem Samstag zur Welt gekommen. Donnerstagnacht um drei Uhr setzten die Wehen ein. Im Kurs hatte ich gelernt, dass ich erst ins Krankenhaus muss, wenn sie im Abstand von zehn Minuten auftreten. Freitagnacht war es soweit, wieder um drei Uhr. Ein benachbartes Paar und mein Mann begleiteten mich. Der Muttermund war aber erst einen Zentimeter weit geöffnet. Wir mussten weiter warten. Morgens um neun Uhr waren es erst zwei Zentimeter. Die Hebamme sprach von Kaiserschnitt. Aber Aydin und ich wollten eine natürliche Geburt. Weil ich die Schmerzen nicht mehr ertragen konnte, bekam ich eine Anästhesie. Ich konnte ein bisschen schlafen. Um halbzwölf hatte ich wieder starke Schmerzen und bekam eine zweite Spritze. Meine Nachbarn, die so lange vor dem Zimmer ausgeharrt hatten, gingen nun nachhause. Sie glaubten nicht, dass das Kind noch vor dem Abend da sein würde. Ungefähr um halb zwei Uhr wollte Aydin etwas zu essen holen. «Bitte, wir essen wieder, wenn das Kind da ist», sagte ich. Da ruft er: «Ui, es kommt!» Ich spüre mit der Hand ihren Kopf zwischen meinen Beinen, und keine vier Minuten später ist Asli geboren.

Ich habe nicht erwartet, dass die Schmerzen so gross sein würden. Aber wir sind Aleviten. Und Aleviten sagen, dass man sich das Schöne im Leben erarbeiten muss. Wie es für gutes Essen Vorbereitung braucht, musste ich für meine Tochter eine Geburt durchstehen. Es war ein grosses Gefühl, sie anschliessend in den Armen zu halten. In der Türkei hätte mein Mann nicht dabei sein dürfen. Auch keine Ärzte, nur Ärztinnen. Meistens ist die Mutter oder Schwiegermutter im Raum. Junge Frauen müssen ebenfalls draussen warten. Und bis 40 Tage nach der Geburt dürfen ausser des Ehemannes und Vaters keine Männer zu Besuch kommen, nicht einmal der Schwiegervater oder Grossvater. Und in meiner Stadt darf die Frau nach der Geburt eine Woche lang nichts trinken. Nur zwei, drei Schlücke täglich. Ich weiss nicht genau, warum. Man glaubt, dass die Frau sonst fürchterliche Kopfschmerzen bekommen würde. Stattdessen werden Süssigkeiten kiloweise ans Bett getragen. Manchmal bin ich froh, dass meine Tochter in der Schweiz zur Welt gekommen ist. Wenn ich daran denke, wie seltsam altmodisch es bei uns ist. Aber manchmal denke ich: Wir wären besser in der Türkei bei der Familie.

«Aleviten sagen, dass man sich das Schöne im Leben erarbeiten muss. Wie es für gutes Essen Vorbereitung braucht, musste ich für meine Tochter eine Geburt durchstehen. Es war ein grosses Gefühl, sie anschliessend in den Armen zu halten.»

Sabina Brunnschweiler, 1975, ist Redaktorin bei Saiten.

Bild: Vanessa Billeter